

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Wochenschau.

Herr v. Körber hat der schlesischen Deputation, welche dem Ministerpräsidenten vorstellte, daß die Errichtung slavischer Parallelklassen an den deutschen Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen den nationalen Unfrieden ohne irgend eine Notwendigkeit zum hellen Kampfe entfachen und die Slavifizierung Schlesiens bedeute, kaltlächelnd geantwortet: diese Parallelklassen seien eine unbedingte Notwendigkeit und die Deutschen hätten gar keine Ursache, ihre bisherige Haltung der Regierung gegenüber zu bedauern.

Wichtiger wäre es gewesen, er hätte gesagt: die Regierung hatte die bisherige Haltung der Deutschen nicht zu bedauern!

Das käme der Wahrheit näher, denn bei der bisherigen Haltung der Mehrheit der deutschen Abgeordneten hat die Regierung die Errichtung italienischer Parallelkurse an der deutschen Universität in Innsbruck verfügt; hat dem Lande Niederösterreich eine Gemeindeordnung und Gemeindevahlreform gutgeheißen und zur Sanktion empfohlen, welche das Land auf lange Zeit der christlichsozialen Herrschaft ausliefert und diese Herrschaft bedeutet Pfaffenregiment.

Herr v. Körber hat bei der bisherigen Haltung der deutschen Parteien den berühmten Erlaß herausgegeben, womit den südslavischen Studenten freigestellt ist, an der ausländischen Agramer Universität zu studieren und zur Erlangung eines Staatsdienstes in Österreich nur eine kroatische Prüfung in Wien über Gegenstände abzulegen, die an der ausländischen Agramer Universität nicht gelehrt werden.

Der Deputation des deutschen Vollzugsausschusses sagte er kurz: „Ich brauche auch kroatische Beamte!“ — Woher er diese bis zum Jahre 1904 hergenommen hat, sagte er nicht und daß die an den österreichischen Hochschulen gebildeten slavischen Beamten nicht entsprechen,

konnte er nicht sagen, weil ihm das niemand geglaubt hätte.

Zu den tschechischen und polnischen Parallelklassen in Troppau und Teschen, die bereits am 1. Oktober d. J. aktiviert werden sollen, sagte er dem Abgeordneten Groß und v. Verschatta: die deutschen Parteien hätten die Pflicht gehabt, erst die Organisation dieser Parallelklassen abzuwarten, ehe sie dagegen sprächen. Einer jungtschechischen oder polnischen Deputation hätte er kaum so klipp und klar gesagt, daß ihm ihre Beschwerde — Sekuba sei.

Österreich und Ungarn haben ein gemeinsames Handels- und Zollgebiet. Auf Grund dieser Gemeinsamkeit können die Ungarn sowohl ungarisches Wehl nach Österreich einführen und tun es auch, daß sie die einst so blühende österreichische Mühlenindustrie vollständig vernichten.

Logischer Weise soll Österreich auch seine Produkte nach Ungarn ohne jede grenzbehördliche Belästigung einführen dürfen. Soll! aber die Ungarn verhindern das mit allen möglichen Mitteln, wie die allgemeinen Klagen über den Grenzverkehr beweisen. Ungarn schafft sich Gesetze, mittelst welcher es auf alle möglichen aus Österreich über die Grenze gebrachten Waren Abgaben einhebt von solcher Höhe, daß die Bewohner an der Grenze es vorziehen müssen, in Österreich nichts einzukaufen und unsere Kaufleute, die sich die ungarische Konkurrenz gefallen lassen müssen, sind auch diese der Handels- und Zollgemeinschaft stracks zuwiderlaufenden magyarisches „Schutzölle“, doppelt geschädigt.

Herr v. Körber zuckt auf alle diese Beschwerden der Österreicher die Achseln und sagt kaltlächelnd: tut mir leid, gegen die freie Einfuhr ungarischer Produkte nach Österreich kann ich nichts tun wegen des gemeinsamen Handels- und Zollbündnisses und gegen ungarische Auflagen auf österreichische Waren, die nach Ungarn eingeführt werden, kann ich noch weniger tun, denn

das ist eine interne Angelegenheit der Ungarn! Aber Herr von Körber tut noch mehr — auf Befehl der Ungarn! Die magyariische Zuckerindustrie fürchtet die österreichische Konkurrenz; sie zu beseitigen, geht nicht wegen der Handels- und Zollgemeinschaft. Aber Herr v. Körber findet da ein Auskunftsmitel, um den Ungarn zuwillen zu sein auf Kosten der einheimischen Zuckerindustrie. Dem Reichsrate in Österreich liegt eine Regierungsvorlage vor, wonach die österreichischen Zuckerfabriken für jeden Meterzentner Zucker den sie nach Ungarn ausführen, 3 Kronen 50 Heller „Übergangsgebühr“, — das ist die berühmte Surtage zahlen sollen!

Die österreichische Regierung besteuert den, nach Ungarn exportierten österreichischen Zucker, damit die ungarische Zuckerindustrie gegen die österreichische geschützt wird!

Weil aber wegen der Obstruktion im Abgeordnetenhaus diese österreichische Regierungsvorlage noch nicht zur Verhandlung kam, so veröffentlicht der k. k. österreichische Ministerpräsident einen Erlaß, der ankündigt, daß die Regierungsvorlage über die Surtage, sobald sie bewilligt sein wird, rückwirkende Kraft habe!

Daß die Zuckerfabrikanten diese Surtage nicht aus ihrer eigenen Tasche bezahlen, liegt auf der Hand und weil die Regierungsvorlage nach ihrer Annahme rückwirkende Kraft hat, die Fabrikanten also den Betrag seit den Abmachungen des Herrn v. Körber mit der ungarischen Regierung über die Surtage dieser nachzahlen müssen, so sorgen die Fabrikanten schon jetzt dafür, daß die österreichischen Konsumenten ihnen diese Auslagen — erheben.

Die Deutschen haben keine Ursache ihre bisherige Haltung der Regierung gegenüber zu bedauern! sagte Herr v. Körber.

Wenn das keine Frozessei war, dann mutet der Herr Ministerpräsident den Deutschen offenbar

stierenden Deutschen mit freundlichem Lächeln, daß sie ihre Haltung nicht zu bereuen haben.

Unverständige Leute sagen freilich: Es wäre besser, wenn die Deutschen im Trocknen und der Herr Ministerpräsident draußen in der Patzche läße. Aber Unverständige verstehen eben nichts von Politik. Also reden wir von was anderem.

Der „Stajerc“ hat einen Bruder bekommen, der „Slovenski Stajerc“ getauft wurde und in Krain auf die Welt kommt. Er ist sicher ein uneheliches Kind, denn seinen Vätern ist das Heiraten verboten; seine Mutter ist eine Dame die alle Fuchsmimuten lang ihre Liebe wechselt, die jeder haben kann der besser zahlt. Der Sprößling ist auch darnach; er wälzt sich mit Behagen in den schmutzigen Windeln, die er seinen verehrlichen Lesern nummerweise zuschickt als geistige Kost. Prost Wahlzeit! Sie riecht nach Weihrauch und Quargel und wirkt wie Rizinusöl.

Man riecht schon von weitem unter welchem Protektorate der „Slovenski Stajerc“ steht. Die Gründungen polnischer Geistlichen sind feiner. Der Bischof von Lemberg plant einen Pilgerzug der Lemberger Gymnasialschüler nach Rom, um

sie mit der christlichen Kultur und Kunst bekannt zu machen.

Das ist ein sehr löbliches Beginnen; aber es kann leicht sein, daß der Ruhm des Hw. Bischofs von Lemberg andere bildungsfreundliche Herren aneifert, es ihm noch zuvorzutun. Dann können wir es erleben, daß unsere vier Oberklassen eines Tages spurlos verschwunden sind; die Quinta die Kunstsammlungen Münchens durchwandert, die Sexta irgendwo am Ganges botanisiert, die Septima nach der Karte den Weg der Israeliten von Ägypten durchs rote Meer und die Wüste bis Kanaan verfolgt und die Oktava eine Weltumseglung macht, um die Matura zu bestehen, denn die sieben Weisen Griechenlands zusammen haben nicht so viele Lehrbücher gehabt wie ein moderner Gymnasiast von der Prima bis zur Oktava. Sie würden alle Sieben aber auch glänzend durch die Matura fallen und mit ihnen vielleicht auch mancher Unterrichtsminister, wenn er plötzlich vor das: „aut Casar aut nihil!“ gestellt werden würde.

Und dabei sind alle Posten, die akademische Bildung verlangen, überfüllt, so daß den jungen Leuten nichts übrig bleiben wird als verschiedene

Hundstagsplauderei.

IV.

Die Engländer sind also der Welt aufs Dach a'stiegen!

Sie sind nämlich bereits in Shaffa, der Hauptstadt Tibets eingedrückt und das Hochland Tibet liegt 3200 Meter über dem Meere, heißt also nicht mit Unrecht das „Dach der Erde“, dessen Feuermauer das um weitere 5000 Meter höhere Himalajagebirge ist.

Die Engländer klettern überall gerne andern Leuten aufs Dach, wo es etwas zu ergattern gibt.

Ihnen am nächsten kommen die Tschechen; sie stiegen Herrn v. Körber solange aufs Dach, bis sie richtig die tschechischen Parallelklassen an einer deutschen Lehrerbildungsanstalt in der Tasche hatten.

Die Deutschen blieben lieber unter der regierungsfreundlichen Dachtrauf sitzen; weil es solange nicht regnete, vergaßen sie aufs Rasstwerden und jetzt ist der Guß da. Das alte Verständigungsparapluie ist schon lange kaput. Jetzt sitzen sie im Wasser und Herr v. Körber schaut durchs Fenster seines Kabinetts und sagt den prote-

noch mehr Geduld als den ausgewachsenen Sämlingen zu.

Kaisertum Österreich.

Am 10. August 1804 hatte der damalige Herrscher, der „römisch-deutsche Kaiser Franz II.“ eine außerordentliche Staatskonferenz einberufen. Dieser Staatskonferenz gab Franz II. mittelst Patent seinen Willen kund: „dem Hause von Österreich in Rücksicht auf dessen unabhängige Staaten den erblichen Kaisertitel gleichfalls beizulegen. In Gewißheit dessen haben Wir nach reiflicher Überlegung beschlossen, für Uns und Unsere Nachfolger in dem ungetrennten Besitze Unserer unabhängigen Königreiche und Staaten den Titel und die Würde eines erblichen Kaisers von Österreich (als den Namen Unseres Erzhauses) feierlichst anzunehmen und dabei festzusetzen, daß Unsere sämtlichen Königreiche, Fürstentümer und Provinzen ihre bisherigen Titel, Verfassung und Vorrechte fernverhin unverändert beibehalten sollen.“

Franz II., der Wahlkaiser des römisch-deutschen Reiches, suchte einen festeren Ankergrund für die Kaiserwürde als das morsche Staaten-Konglomerat des deutschen Ländergewinns in den napoleonischen Kriegen bot, in der habsburgischen Hausmacht.

Da diese aber ebenso kein festes Gefüge hatte, so wollte er wenigstens nach außen hin die Erblande durch die Annahme des Titels eines „erblichen Kaisers von Österreich“ als einen zusammenhängenden Staatsorganismus kennzeichnen.

Die Staatskanzlei erklärte ja ausdrücklich als Zweck dieser Rangserhöhung der Erblande zum Kaisertum dahin: „eine neue, allen Erbstaaten gemeinschaftliche staatsrechtliche Beziehung, einen Vereinigungspunkt und ein Symbol der Einheit aufzustellen, woran es bisher gefehlt hatte.“

Als dann 1806 sich der Rheinbund unter dem Protektorat Napoleons I. gebildet hatte, legte Franz II. die Würde eines „deutschen Kaisers“ nieder und nannte sich fortan Franz I., als Erbkaiser von Österreich.

Aber dieses Kaisertum Österreich war, wie aus dem Patente von 11. August 1804 selbst hervorgeht, kein fester Staatsorganismus; es wurde ein einiges Kaisertum dem Namen nach geschaffen, ohne daß es als solches eigentlich bestand und deshalb hatte auch Ungarn keine Einwendung gegen den neuen Titel gemacht.

Erst als der Zentralismus die faktische Einheit herstellen wollte, entstanden die Kämpfe, denen erst der Ausgleich 1867 ein Ende machte — aber auch dem „Kaisertum Österreich“, sogar als idealen Begriff, dem man keine reale Wirklichkeit gegeben hatte!

Und so gibt es heute kein Gebiet, das staats-

höhere Beamtenstellen in Rußland anzunehmen, die ein lukratives Einkommen bieten. Man braucht deswegen gar nicht selber zu stehlen; das ist gemein, — sondern bloß auf die Seite zu schauen wenn die noch Höheren stehlen, dann ist man ebenjogut seines Lebens, wie eines guten Einkommens sicher und erhält sogar sehr schöne, einheimische und fremde Orden. Nur prahlen darf man nicht, daß man niemals selber gestohlen hat, die Fremden glauben es doch nicht und die Einheimischen würden sagen: der Kerl ist ein ausgemachter Dummkopf. Aber beileibe auch nicht sagen, daß man nur zugehört hat wie die andern stehlen; sonst kommt man auf Staatskosten nach Sibirien, wo die Kleptomane und die sibirische Pest zu den ständigen Infektionskrankheiten gehören.

Von Sibirien nach China ist's nicht mehr weit und wenn die Leute dort nicht verhungern, was öfter vorkommt, so leben sie sehr glücklich von Regenwürmern und Raupen. Der abendländische Chinese zieht Erdäpfelknobeln vor. Bei den Chinesen steht Konfuzius in höchster Verehrung; die Chinese dagegen achten einen Konfuzionsrat wieder sehr hoch, der imstande ist, den

rechtlich die Bezeichnung „Österreich“ führt, sondern nur mehr: „Die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder!“

Denn es ist das böse Verhängnis unseres Staates, daß die Regierungen entweder nach Schablonen arbeiten, in welche sie die verschiedenen Lebensformen in diesem Staate hineinpressen wollen, die grundverschiedene Kultur der einzelnen Teile und Völker dieses Reiches nicht beachtend, oder die in der Kultur zurückgebliebenen mittelst staatlicher Treibhausanlagen in wenigen Jahren dahin bringen wollen, wozu die fortgeschrittenen Jahrhunderte brauchten.

Der durch Merkantil-Feudaler Herrschaft und metternichscher Polizeigewalt fortbestehende gemütliche Absolutismus, der alle Völker dieses Reiches, die geistig fortgeschrittenen wie die zurückgebliebenen, mit gleicher väterlicher Milde prügeln oder einsperren ließ, war ebenso wenig geeignet die Teile dieses Staates auf natürlichem Wege einander näher zu bringen, als der der 50er Jahre der nach dem Grundjage divide et impera ein Volk durch das andere niederhielt, bis er noch kläglicher zusammenbrach als der erste.

Der doktrinaire Liberalismus aber, der in seinem unbegrenzten Optimismus dem halbwillden Morlak in der Krivossie, der überhaupt keine Pflichten gegen den Staat kannte, die ganz gleichen Rechte einräumte wie dem kultivell tausendmal höher stehenden deutschen Bürger, der hat in seiner Vertrauensseligkeit auf Dank nicht im entferntesten daran gedacht, daß er mit seinem Optimismus gerade denen die schärfste Waffe geschmiedet hat, das zu zerstören, was er mühevoll geschaffen hat.

1804 gab es bloß Erbländer; 1904 gibt es nur mehr „im Reichsrate vertretene Königreiche und Länder!“ Wo ist das Kaisertum Österreich?

Heiteres in ernster Zeit.

Der 100. Gedenntag der Proklamierung der habsburgischen Erblande zum „Kaisertum Österreich“ wurde in der Presse im allgemeinen nicht gerade in gehobener Stimmung besprochen. Die tschechisch-radikale fortschrittliche Partei, die Herr von Körber durch die Errichtung tschechischer Parallelklassen an der deutschen Lehrerbildungsanstalt in Teschen und wie es heißt auch in Budweis zu besänftigen bemüht ist, hat ihm diese Liebe schlecht gelohnt. Anlässlich „des Kaisertums-Jubiläums“ beschloß diese Partei folgende Kundgebung:

„Wir erklären im Namen aller treuen, gleichgesinnten Tschechen feierlich, daß der Titel eines Kaisers von Österreich, welcher ohne Befragen und Einwilligung der legalen Repräsentanten des Landes angenommen

sorgfältigst gewickelten Zwirnkäuel in wenigen Minuten so zu verwirren, daß er selber den Faden nicht mehr findet, um den Hosenknopf festzunähen, dessen Möglichkeit er soeben kritisch beleuchtet hat.

Die Chinesen schreiben bekanntlich mit Pinsel und ihre Akademie der Wissenschaften führt den Namen „Wald der Pinsel“ und ein Gelehrter hält das Wort „weißer Pinsel“ für eine Ehre. Wenn aber ein Chinese zum andern „du Bemisl“ sagt, so antwortet der andere in der einsilbigen Sprache der Chinesen: „du Dost!“ China ist das Reich der Mitte; der Chinese hält den Bauchumfang für die Mitte und die Göttinnen Han—si, Mi—ji, Ma—li sind die Schutzgeister dieses Reiches der Mitte.

Die Chinesen sind höfliche Leute, hassen aber die Fremden gründlich. Der Chinese ist groß wie Sackleinwand und haßt gewöhnlich seine eigenen Landsleute mehr als jeden Fremden. Ist er von einem Landsmann so weit entfernt, daß er ihm eine Grobheit nicht ins Gesicht sagen kann, so schreibt er sie ohne Namensunterschrift in die Zeitung; er heißt dann „D.-R.“ ist er zu feig dazu, so schreibt er dem andern einen

wurde, für die Bewohner der Länder der böhmischen Krone keine staatsrechtliche Bedeutung hat. Da der Titel eines Kaisers von Österreich weder höher noch ehrenvoller ist als der eines Königs von Böhmen, verlangen wir, daß der offizielle Titel der habsburgisch-Lothringischen Dynastie derart umgeändert werde, daß die staatsrechtliche Unabhängigkeit der Länder der böhmischen Krone darin ebensolchen Ausdruck findet wie jene der Länder der ungarischen Krone.“ Nun Herr v. Körber? Heraus mit dem böhmischen Staatsrecht!

Aus Stadt und Land.

Er braucht sich nicht zu schämen; der Bürgermeister von Pettau nämlich über sein Organ! die Pettauer-Zeitung, die in einer der letzten Nummern einen Bericht über die Wähler-versammlung in Großjonntag und zwar dem Raume eines Wochenblattes entsprechend in sehr gekürzter Form brachte. Aber selbst dieser Bericht brachte die „Südsteirische Presse“ in Wut und sie zerzaute das Blatt jämmerlich und gab dazu dem Bürgermeister von Pettau auch den guten Rat, sich seines Organes! zu schämen! Ob er es getan hat wissen wir freilich nicht, was eigentlich von seinem Organe unverantwortlich ist, aber wenn er es getan hätte, würde er es bedauern, denn die „Marburger Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 96 diesen Bericht im Original und der ist ausführlicher und zudem hat das Original nicht etwa ein „verlogener“ deutscher Bericht-erstatte geschrieben. Der „Südsteirischen“ einen guten Rat zu geben wäre vergebliche Mühe, wenn aber der, dessen Organ sie ist, in der Nr. 88 seines deutschgeschriebenen Leitblattes liest, daß in Marburg allein im laufenden Jahre 118 Personen zur evangelischen Kirche übertraten, dann braucht er bloß einige Jahrgänge seines Organes durchzulesen und er wird vielleicht einsehen, daß das geradezu vom wildensten Hass gegen die deutschen Diözesanen erfüllte kirchliche Blatt, welches als sein Organ gilt, eine Annahme die niemals widerlegt wurde, jeden deutschen Katholiken bis in die Seele hinein empören muß und bei dem auch an äußerliche Rücksichten nicht gebundenen Teile der katholischen Deutschen den Entschluß reißt, einer kirchlichen Gemeinschaft den Rücken zu kehren, in welcher sie ihrer Nationalität wegen als Auswärtige hingestellt werden! Formlich hinausgehakt und hinausgeschleift aus der römisch-katholischen Kirche werden die deutschen Katholiken vom wahnsinnigen Hassanatisch-national-kirchlicher Blätter und ihrer Mächern, um in anderen christlichen Kirchengemeinschaften ihrem Hergott zu dienen, ohne die Bitterkeit empfinden zu müssen, daß der Priester, der ihnen das Wort Gottes verkündet, ihr nationaler Todfeind ist.

Brief ohne Unterschrift; in diesem Falle wird er „Schuff“ genannt.

Die Hundstage fördern die Sache beträchtlich, denn die Bemisl sind auch außerhalb der gefährlichen Tage wasserscheu und versallen während der Hundstage bald ins delirium scribens. Im übrigen sind sie ungefährlich und harmlos, wenn man ihnen das letzte Wort läßt und sie beim Trinken nicht stört, denn das halten sie für Volksverrat.

In der Mandschurie ist alles beim alten; die Japaner haben nach den offiziellen Berichten aus Petersburg hintereinander vor Port Arthur und um Haitschöng mehr Soldaten verloren als Japan männliche Bevölkerung hat; die Russen ziehen sich infolge dessen fortwährend zurück, denn diese toten Japaner sind ganz böshafte „gelbe Affen“, wenn man sie begraben will, stehen sie plötzlich auf und schießen, hauen und stechen, ohne Rücksicht auf die Heiligenbilder die man ihnen vorhält. Solchen rücksichtslosen Heiden geht man lieber aus dem Wege.

Die deutschnationalen Blätter haben es heute nicht mehr nötig, die Los von Rom Bewegung direkt zu propagieren, das heizigen die kirchlichen Heftblätter mit ihrem Kesseltreiben gegen die deutschen Katholiken indirekte viel gründlicher. Und wenn sich die Protektoren dieser Blätter nicht schämen, na dann hat es der Bürgermeister von Pottau auch nicht nötig, sich seines Organes! zu schämen, das sich manches bittere Wort gefallen lassen muß, weil — es nicht heizen mag.

Geschworenen - Auslosung. Für die am 12. September beginnende dritte Schwurgerichtstagung wurden am 11. August aus Stadt Pottau die Herren Johann Rasper, Oberbuchhalter der Gemeindeparkasse, Franz Kuto, weß, Schlossermeister, Josef Pirich, Lederermeister, Franz Schrei, Gastwirt und aus dem Bezirk Umgegend Pottau die Herren Johann Fluher, Gärtnerverwalter in Großsinnat, Ivan Kolaric, Grundbesitzer in Polstrau, als Hauptgeschworene ausgelost.

Der Brauerfall in der Familie Kaiser. Am Montag den 8. d. M. traf die Familie unseres Vizbürgermeisters Herrn Franz Kaiser ein Unglück, wie es eisigerer kaum gedacht werden kann; der einzige Sohn Franz hatte beim Baden in der Drau den Tod gefunden. Der neunzehnjährige, junge Mann, die Hoffnung der Eltern, liebevolle Bruder seiner jüngeren Schwester, der Liebbling seiner Großeltern, jähling ist er ihnen entrisen und spurlos in den Wellen verschwunden, in denen er, ein guter Schwimmer, ein erfrischendes Bad nehmen wollte. Alle sofort eingeleiteten Maßregeln zur Auffindung der Leiche, auch das Kommando des k. u. k. Bionierbataillons schickte eine Abteilung erprobter Wasserfahrer aus, die durch Herrn Bürgermeister sogleich eingeleitete Verhandlung der Ufergemeinden, waren bis jetzt, da wir diese Zeilen schreiben, vergeblich und unbarmherzig versagten die künftigen Mächte des Schicksals bisher den verzweifelten Angehörigen den letzten Trost: den geliebten Toten noch einmal zu sehen ehe sie ihm die letzte Ruhestätte bereiten. Ein schreckliches Harren auf ein letztes schmerzliches Wiedersehen im Diesseits hat die schwergetroffene Familie durchzumachen und war schon die aufrichtige und allgemeine Teilnahme bei der ersten Meldung von dem Unglücke in der ganzen Stadt eine tiefe, so steigert sie sich fortwährend nach jeder verneinenden Antwort auf die bangen Fragen über die Resultate der fortgesetzten Suche. — Ruhe mag den schmerzgedrückten Herzen der Familie des in der Jugendblüte so reich dahingegangenen hoffnungsvollen jungen Mannes freilich nur die Zeit bringen und den Schmerz lindern, aber allgemeine Teilnahme macht auch das herbeste Leid erträglicher in dem Bewußtsein, daß sie eine aufrichtige ist.

Ernennung. Der ehemalige hiesige Stadtpfarrvikar, derzeitiger Pfarrer in St. Lorenzen ob Warburg, Hochw. Herr J. Moravec wurde zum Dom- und Stadtpfarrer von Warburg ernannt. Wir gratulieren den Warburgern zu ihrem neuen Seelenhirten, denn der neuernannte Herr Dompfarrer besitzt alle Eigenschaften eines friedliebenden, echt katholischen Priesters. In Pottau sieht Herr Moravec in allen Schichten der Bevölkerung noch im besten Andenken und im Namen derselben erlauben wir uns den allverehrten, von seinem Vorgesetzten richtig gewürdigten Herrn auf das herzlichste zu beglückwünschen.

Ausmachung. Wie im Vorjahre, so kommt auch heuer wieder das Interkalare der Kaiser Franz Josef I.-Stiftung der steiermärkischen Sparkasse an würdige, arme, arbeitsunfähige, eine langjährige treue Dienstleistung an einem und demselben Orte nachweisende Diensthöten oder sonstige Privatbedienstete zur Verteilung. Die entsprechend instruierten Gesuche sind daher ehestens beim Stadtkommando Pottau zu überreichen.

Evangelischer Festgottesdienst. Montag den 15. August findet um 11 Uhr vormittags im hiesigen Musikvereinsaal zu Ehren des

Geburtstages unseres Kaisers ein öffentlicher evangelischer Festgottesdienst statt.

Ausfuhr-Verbot für Futtermittel. Die „Wiener Zeitung vom 11. August d. J. veröffentlicht Verordnungen der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues betreffend das Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln mit folgendem Wortlaut:

„Im Einvernehmen mit den beteiligten ungarischen Ministerium wird die Ausfuhr von: Melasse, Mais, Hafer, Pferdebohnen, Lupinen, Wicken, Kartoffeln, frischen und getrockneten Futterkräutern, wie z. B. Klee, Sen u. dgl., Stroh, Häcksel, Olluchen, Schlempe, Treber, Rübenschnitten über sämtliche Grenzen des österr.-ung. Zollgebietes verboten.“ Das Verbot tritt sofort in Kraft und sind nur Sendungen dieser Artikel, welche nachweisbar vor dem 12. August 1904 behufs Transportes ins Ausland per Bahn oder Schiff zur Aufgabe gelangten, noch über die Grenze passieren zu lassen, daher Bestellungen, auch wenn solche vor dem 12. August abgeschlossen, aber noch nicht zur Aufgabe gelangten, von dem Verbote ebenfalls betroffen werden und die Grenze nicht mehr passieren dürfen.

Das End vom Lied. Der „Fall Blaschig“, welcher im Vorjahre eine Zeitlang alle Welt beschäftigte, weil es einem blutjungen Menschen gelang, in Wien, wo die Geld- und andere Dinge „gebenden“ Menschen nicht so vertrauenselig sind wie in der Provinz, selbst die praktischsten und die Hochstaperei schon von weitem witternden Geschäftsleute auf eine ebenso einfache als geriebene Weise zu bemogeln, — hat ein sehr unähnliches Ende gefunden. In der letzten Zeit trieb sich in Cilli und Umgebung ein junger Mann herum, der mit jener schätzbaren Eleganz gekleidet war und sich ebenso elegant präsentierte, wie das in der Regel bei geschicktesten oder entgleisten Existenzen der Fall ist. Die Gendarmerie interessierte sich natürlich sofort für den etwas herabgekommenen Elegant; der aber hatte seine Papiere in bester Ordnung; indessen ist die Gendarmerie bei weitem weniger leichtgläubig als andere Leute und brachte den jungen Mann zum Photographen und schickte das Bild an die Behörde in Pottau, da die Papiere des Verdächtigen seine Heimat in Mann bei Pottau nachweisen. Hier erkannte man in der Photographie sofort den lange gesuchten Robert Blaschig, der, nachdem er sich durch eine ganze Reihe mit großer Frechheit ausgeführter Schwindeleien ein großes nötige Reisegeld und die dazugehörige feine Begleiterin verschafft hatte, plötzlich wie vom Erdboden verschwunden war. Wie der junge Mann zu den Papieren eines bereits im Vorjahre verstorbenen, ihm so ziemlich ähnlich sehenden jungen Mannes kam, wird wohl aufgeklärt werden. Da Robert Blaschig auch von seinem Regimente, er war Einj.-Freiwilliger in einem Ulanen-Regiment, gesucht wird, so dürfte sich auch die Militärbehörde mit ihm beschäftigen und so ist das End vom Lied ein doppelt trauriges.

Rebenausfuhrverbot. Nachdem die Weinpflanzungen in den Ortsgemeinden Bischofsdorf, Doberna, Gutendorf, Hochenegg, St. Martin im Rosentale, Neutirchen, St. Paul bei Pragwald, St. Peter im Saantale, St. Pireichig, Sachsenfeld, Sternstein, Weizendorf, Gomilsko, Burgdorf, Franz, Fraßlau, St. Georgen am Labor, Heilstein, Hieronimi, Maria Riel und Prekop, von der Ansteckung durch die Reblaus nahe bedroht sind, findet sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli bestimmt, im Grunde des § 4 des Gesetzes vom 3. April 1875, R.-G.-Bl. Nr. 61, die Ausfuhr von Reben, dann von solchen Pflanzen, Pflanzenteilen und Gegenständen, die als Träger der Reblaus bekannt sind, aus dem ganzen Gebiete der oben genannten Gemeinden zu verbieten, da diese Gemeinden seuchenverdächtig, bezw. von der Reblaus nahe bedroht sind. Für den Verkehr im Inland sind die Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 5. März 1890, R.-G.-Bl. Nr. 34, vom 1. Dezember 1890, R.-G.-Bl. Nr. 210 und

vom 6. Juni 1893, R.-G.-Bl. Nr. 100 maßgebend, für den Verkehr mit dem Auslande aber die Bestimmungen der internationalen Konvention vom 3. November 1881, R.-G.-Bl. Nr. 105 ex 1882, der Ministerial-Verordnung vom 15. Juli 1882, R.-G.-Bl. Nr. 107 und jener vom 1. Mai 1883, R.-G.-Bl. Nr. 58. Übertretungen dieser Vorschriften werden gemäß § 17 des eingangs bezogenen Gesetzes mit Geldstrafen bis 600 Kr., eventuell Arrest bis 60 Tagen bestraft. Mit Rücksicht auf die bereits früher erlassenen Verbote ist nunmehr die Ausfuhr von Reben, Pflanzen, Pflanzenteilen und solchen Gegenständen, welche als Träger der Reblaus bekannt sind, aus allen Ortsgemeinden der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli verboten.

Erdrückt, — schwerverletzt. Der Großgrundbesitzer und Gastwirt Johann Versic aus Unter-Belovsek Gemeinde Pazing fuhr am 5. d. M. vom Pottauer Osvaldimarkt mit einer Ladung Brettern nachhause und nahm auch eine Nachbarin, die Schmiedemeistersgattin Maria Sever auf seinem Wagen mit heim. In Rißberg auf der abschüssigen Straße konnten die Pferde wahrscheinlich den schwerbeladenen Wagen nicht zurückhalten, das Gefährt kam ins Rollen, stürzte um und der unglückliche Mann wurde unter der ganzen Wucht der Ladung begraben und erdrückt. Auch die arme Frau Sever erlitt sehr schwere Verletzungen. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Johann Versic hat erst vor vierzehn Tagen seine Frau Elisabeth begraben und hinterläßt zwei unmündige Kinder, Mädchen im Alter von vier und zwölf Jahren als Waisen.

Antiquitätenhandel unter der Hand. Daß der „Museumsverein“ in Pottau Konkurrenten hat, von denen einige das Sammeln antiker Funde auf dem Boden des alten Petovium aus viel praktischeren Gründen als die bloße Liebhaberei einer ist, betreiben und sich ein nettes Stück Geld damit verdienen, ist schon lange kein Geheimnis. Manches schönes Stück ist ins tschechische Museum nach Prag gewandert und manch wertvolles Stück wandert nach Aquileja oder auch sonst wohin, natürlich gegen entsprechende Bezahlung. Laut Vertrages der Stadtgemeinde mit der Herrschaft Herberstein hat letztere sich beim Verkaufe des Bauplatzes für die neue Kaiserne alle antiken Gegenstände, die bei den verschiedenen Grabungen gefunden werden, für sich vorbehalten. Nun ist es für die Bauleiter und Aufseher entschieden schwierig und wohl auch nicht ihres Amtes, die Arbeiter einzeln so genau zu überwachen, daß diese selbst den kleinsten Fund, wie es z. B. Münzen sind, nicht verheimlichen können. Die Arbeiter dagegen wissen genau, daß sie auch die für sie unter anderen Umständen völlig wertlosen kleinen Funde bei den hiesigen wilden Antiquitätenhändlern verkaufen können. Und da sie nicht einsehen, weshalb sie Funde an die Bauleiter oder Aufseher umsonst abfahren sollen, wenn sie anderswo ein Stück Geld aus Bier, Schnaps oder Tabak dafür kriegen können, so ziehen sie das Letztere vor. Nun fand dieser Tage einer der Arbeiter eine prächtige Goldmünze, die ihm ein anderer, der sich bereits besser aufs Geschäft versteht, um 5 Kronen abkaufte. Dieser Zweite verpackerte die antike Goldmünze an einen Mann, der sich mehr aufs Gold als auf den darauf geprägten Imperator- oder Cäsarkopf versteht, um 9 Kronen. Vier Kronen Profit ist gut einstecken. Nun aber kamen zwei Herren zu dem zweiten Käufer, die sich zwar auch aufs Sammeln verlegen, aber deren Sammeleifer sich mehr auf neuzeitliche Spitzhüben als auf alte römische Kaiser erstreckt und frugen sonderbarerweise nach — Antiken. Geschäft ist Geschäft, mochte sich der glückliche Besitzer der Goldmünze denken, modernes Geld in der Tasche ist besser als altrömisches und so gab er den goldenen Aurelius leichten Herzens weg. Aber das Geschäft war entliehen ein schlechtes, denn die Herren nahmen zwar den Goldfuchs in Empfang, bedankten sich aber nicht einmal dafür, sondern taten, was ihres Amtes ist und machten die Strafanzüge. Nun wäre es

aber auch nicht übel, wenn sich mal wieder andere solche Fachmänner fänden, die den wilden Antiquitätenhändlern das Handwerk legten. Vielleicht hätte die Stadtgemeinde, die wegen solcher Funde bereits mit der Gutsinhabung in Konflikt kam, ein Interesse daran, da sie unmöglich jeden einzelnen Arbeiter am Bauplatz überwachen lassen kann.

Birkovec. Der Tischlergehilfe Simon Neuschner wurde in der Nacht vom 4.—5. August derart von unbekanntem Burschen beim Fensterln geschlagen, daß er infolge erlittener Verletzungen den nächsten Tag gestorben ist; die Obduktion der Leiche hat festgestellt, daß die Schädeldede des Neuschner eingeschlagen und zerrümmert wurde.

Polensak. Der 11jährige Schüler Ignaz Wesslenjak aus Rottenmann hat den 7jährigen Wingerlohn Anton Kokol, während dieser beim Brunnen Wasser schöpft, bei den Füßen erfaßt und ihn in den Brunnen gestürzt und ist es nur dem besonderen Zufalle zuzuschreiben, daß die Mutter des Anton Kokol hinzukam und den Bubens aus dem 1 Meter tiefen Wasser herauszog; der Täter ist natürlich sogleich entlaufen, ohne über das Geschehene etwas zu sagen.

Maria-Neustift. Dem Besitzer Johann Schunkowitsch in Sestersche brannte am 5. August d. J. das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt den Futter- und Lebensmittelvorräten nieder, so daß er einen Gesamtschaden von 2000 K erleidet; versichert war das Gebäude bei der ung. franz. Versicherungsgesellschaft um 800 K. Der 6jährige Sohn Franz hat am Heuboden mit Bündhölzchen Feuer gemacht, weil er vorher gezüchtigt wurde; die Tat war seine Rache.

St. Urbani bei Pettau. Am 6. August d. J. nachmittags ist das Wingergebäude des Johann Ossoinig in Blazernberg abgebrannt; Brandstifter ist der 5jährige Wingerlohn Johann Koiko, welcher mit Bündhölzchen spielte und in der Dreschene Feuer machte. Auf gleiche Weise sind in Podwinzen 4 Objekte abgebrannt, wodurch die Besitzer Meisp ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Mit der Feugabel attackiert. Am 8. d. M. gingen der Neuschnerlohn Petek und der Knecht Jakob Böckl durch die Friedhofgasse gegen den städt. Friedhof zu; als beide an der Loggio'schen Wiese vorbeigingen, sprang plötzlich der dort mit Nähen beschäftigte Neuschler A. Kmetič aus Haidin ohne jede Veranlassung auf die beiden Passanten mit einer Feugabel los und schlug damit den Petek derart über die Hand, daß die Feugabel zerbrach und der Attakirierte verletzt wurde. Als sich der Angegriffene selbstverständlich gegen eine solche Attacke wehrte, bedrohte der Angreifer, der offenbar betrunken war, beide noch mit der Sense so, daß sie die Sicherheitswachleute F. Storr und W. Arnusch zu Hilfe rufen mußten, welche den rohen Menschen arretierten.

Kameradschaftsdiebstahl. Am 7. d. M. wurde dem bei Gastwirte Herrn Franz Tschek bediensteten Knecht Franz Dreweuscheg aus seinem versperrten Koffer eine Zehnkronennote entwendet; als dringend verdächtig, den Diebstahl begangen zu haben, wurde vom Wachmann Arnusch der Mithknecht des Dreweuscheg, J. Topolovec angehalten und da er einen zum Koffer des Bestohlenen passenden Schlüssel bei sich hatte, verhaftet.

Foulard-Seide

von 60 Kreuz.
bis fl. 3.70 p.
Met., f. Blusen
u. Roben. Fran-
z. u. N. u. S.

to und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.



Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt

Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. Die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel
Schicht's feste Kaliseife
mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art
auf dem europäischen Festlande.



Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbelle „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbellen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 8. — — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloser Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

Universal Kitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenlos.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



ist verständiges und beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annonciren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs-schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)

WIEN, I. Wallfischg. 10.

PRAG, Wenzelsplatz 12.

BUDAPEST, Dorotheagasse 9.

Inseraten - Annahme für alle Zeitungen
... und Insertionsmittel der Welt.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Zahl 80648.

Kundmachung.

Das dritte Schuljahr der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt am 19. September d. J.

Aufnahmsanmeldungen werden am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt (Tapeinerplatz Nr. 1) entgegen genommen. Hiezu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende Belege beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtsschein, b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis, c) ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe, d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis. — Außerdem ist die im Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachricht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen (bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 16. und 17. September stattfindende **Aufnahmsprüfung** erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten. Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischem Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. — Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug. Bei der Einschreibung ist eine **Aufnahmsgebühr** von 10 K zu erlegen; das **Schulgeld**, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steierm. Landes-Ausschuß zu richten und bis 28. September bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die **Wiederholungsprüfungen** finden am 17. September statt. Die Teilnahme am nichtobligaten Unterrichte in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 6. August 1904.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Grosses Lager aller gangbaren Sorten von Geschäftsbüchern

in starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für welche Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 Kr.,
- Keil's Wachspasta für Parketten 60 Kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 Kr.,
- Keil's Bodenwische 45 Kr.,
- Keil's Strohhuflack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.



Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
Hauptredacteur: Hugo S. Hirschmann. Red.
redacteurs: Rob. Hirschmann, Joh. L. Schuber, Ab.
VII. Jahrg. 104 Bm. Viertel. K 6. Ganzj. K 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: Joh. G. Weiselt. Jahrg.
52 Nummern. Viertel. K 4. Ganzjährig K 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: W. Sal
Wiaz. Jahrg. 53 Bm. Viertel. K 3. Ganzj. K 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: Ed. Rih.
Jahrg. 53 Bm. Viertel. K 2. Ganzjährig K 8.
Der Oekonom. Red.: Ed. Watz. Jahrg. 53 Bm.
Ganzj. K 2. Bei mindestens 50 Gr. K 1.50.

Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schauflegasse 6.





Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubemühlen

**Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.**

**Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare**

**Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,
Weinberg-Pflüge**

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
Wien III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 530 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilt es wie der elektrische

F u n k e

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulging, Handlung.

Epilepsi

Wer an Halkucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die: **Privat. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**



Ein kluger



verwendet statt
Dr. Oetker's Backpulver
Vanillin-Zucker
à 12 lb. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmark.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommer-
spraffen, eine weiche geschmeidige Haut
und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der be-
kannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.



Lehrling

mit entspre-
chender
Schulbildung
findet sofort
Aufnahme
bei

W. Blanke in Pettau.



Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.



**Dekorations-Papiergirlanden,
Konfetti, Papierschlängen,
Lampions,**

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.



Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch unregelmäßige, schwer verdauliche, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Blähentatarrh, Magenkrampf, Magenschmerz, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies dc.

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstirbt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, **Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebeht **Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, fiebern oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Luttendorf, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w.** sowie in Steiermark und ganz **Österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **Österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Frische

Kärntner Preisel-Beeren

empfiehlt

JOSEF KASIMIR, Pettau

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produkten-Handlung.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzusagen bei W. Blanke, Pettau.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.

Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker A. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamkeit bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenwirkungen, wie **Auffstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völlesein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Entzündungen, Schwachzuständen, Blähungen** etc. etc.

Wirkt **krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.**

Mindestversand per Post 12 kleine oder 6 grosse Flaschen K 5.— speisefrei. 60 kleine oder 30 grosse Flaschen K 15.— speisefrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kl Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne **Ronnenfußmarke**: „Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie **Wiederverkauf** anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht **verkehrsberechtigter Balsame** wird **strafgerichtlich verfolgt.**

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



schmerzlindernd, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestpostversand 2 Tiegel franco K 3.60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K 1.20 per Tiegel. Bei direktem Bezuge adressiert man: **An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrad bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Wenn der Betrag im Vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nachnahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.



ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Ölbad eigen, **vermieden** wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph-Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden. **Alle Flecken, früheren Anstrich** etc. deckt derselbe vollkommen und **reinen Christoph-Lack**

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkollt ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) d. B. K 11.80. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge dieses übermiltelt; Musteranfertige und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-Lack.

Prag-B.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulzink.

Cilli: Josef Matič; Marburg: J. Martinz, Roman Pachner's Nachf., L. Haber; Wind. Feistritz: A. Pinter.

Wahrlich!

"Zerschwin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir,
Ignaz Behrall,
A. Jurza & Söhne,
B. Depolcha,
Heinrich Ravettier,
J. Riegelbauer,
F. C. Schwab.

Pettau: B. Schullint,
Adolf Sellinschegg,
R. Bratisko,
Johann Scholger,
Alois Sencar.

Friedau: Dinar Diermahr,
Alois Martiny,
Gonöb: Franz Kupnik,
Biniga: R. Moses & Sohn,
Wind.-Feistrig: A. Binter,
A. P. Krautborfer,
Karl Kopatsch.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweßungs-Apparate.

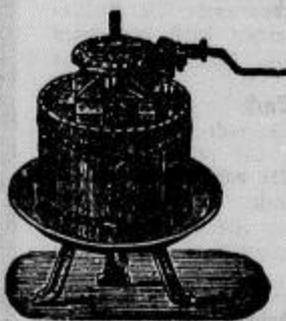
Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt raue und unreine Haut und macht sie zart und weiss. Bewährtes, antiseptisches Mittel zur Mund und Zahnpflege und zum mediz. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Lilienmilch-Seife, Cola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und parfümierten Kaiser-Borax. Alleiniger Erzeuger für Österreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH**, WIEN, III/1.

Wichtig für Überführer!

Das eiserne Überfuhrschiff, welches bisher an die Marktgemeinde Mahrenberg vermietet ist und zur Aufrechterhaltung des Drauerverkehrs zwischen Wuchern und Mahrenberg dient, wird nach Fertigstellung der Draubrücke vom Eigentümer um 2000 Kronen verkauft.

Dasselbe kann jederzeit besichtigt werden und erteilt Josef Schober in Mahrenberg nähere Auskunft.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres lieben Sohnes

Adolf

für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, sagen tiefgefühlten Dank die trauernden Eltern

— PETTAU, am 10. August 1904.

**Matthäus u. Thekla
Dotočnik.**

Etna-Riesling-Wein

zum Verschneiden rescher, leichter Weine vorzüglich geeignet, verkauft zu fl. 22 per Hektoliter

Josef Kravagna in Pettau.

Auch werden weingrüne Startin- und Halbenfässer billigst verkauft.

Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik **R. Buxbaum** in Wien sind vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Alles zu Fabrikspreisen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wetzlarer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wetzlar

Treue Liebe.

Novelle von Dorothea von Reinstett.

(Schluß.)

Das Wertpaket, das sie selbst leider vergessen hätte, vor ihrem Weggange einzuschließen, wäre von Betty, der Wärterin, welche schon als junges Mädchen in ihr Elternhaus gekommen und sie selbst noch als Kind gepflegt habe, nachher in ihren Schreibtisch im Vouloir gelegt worden, doch unglücklicherweise in ein Fach, das sie nur selten öffnete.

Die Aufregung im Hause über das Fehlen des Pakets mit der Summe von zehntausend Dollars sei doch immerhin eine berechtigte gewesen und da auf Betty, welche sich die vielen Jahrzehnte hindurch als unbedingt treu und ehrlich erwiesen habe, kein Verdacht fallen konnte, die andern Diensthofen aber um diese Zeit sämtlich abwesend waren, so sei es wohl erklärlich gewesen, auf diejenige, welche allein inzwischen das Zimmer betreten und angeblich längere Zeit dort verweilt habe, den Verdacht zu lenken.

Von der Wärterin sei es freilich unverzeihlich und ein Verbrechen, daß sie nicht sofort gestand, das Paket weggeschloffen zu haben und dies nur verschwiegen aus Eifersucht gegen die junge Frau, durch deren Besonnenheit und schnelle Hilfe ihr Töchterchen wahrscheinlich vom Tode errettet worden. Jetzt bereue Betty ihre schlechte Handlungsweise tief und sei untröstlich über das angerichtete Unglück, sie lasse daher auch Frau Felsen von ganzem Herzen um Verzeihung bitten wegen des großen Unrechts, das sie ihr zugefügt habe.

Frau Felsen brach in Tränen aus, als sie hörte, daß sich ihre Unschuld glänzend herausgestellt habe und sie nun wieder frei sein sollte von dem schmachvollen Verdacht des Diebstahls.

Der Richter betrachtete die junge Frau aufmerksam, endlich frag er sie, ob ihr Mann vielleicht Baron Artur von Felsen wäre.

Elisabeth sah ihn an und bat unter heißem Erröten um Aufklärung, warum er diese Frage stelle.

„Vor etwa acht Tagen,“ antwortete der Richter, „kam hierher eine Anfrage aus Berlin nach einem Baron Artur von Felsen, welcher als ältester Sohn der Familie das große Majorat antreten sollte, da dessen Vater an einer kurz verlaufenden Krankheit unerwartet rasch gestorben sei.“

Frau Felsen wäre nach diesen Worten, wenn sie Herr Johnson nicht gestört hätte, umgefallen, so sehr fühlte sie sich dadurch erschüttert und aufgeregert. Halb war es Freude über ihres geliebten Mannes und ihre sich nun besser gestaltende Zukunft, halb fühlte sie herzlichste Trauer um den Verlust ihres hochverehrten Schwiegervaters, der ihr immer nur Liebe erwiesen hatte.

Frau Johnson und ihr Mann wechselten inzwischen Blicke des Einverständnisses, und Herr Johnson bemerkte halblaut: „Wie freut es mich, daß ich mit meiner Ahnung recht bekomme, denn daß die junge Frau jedenfalls aus sehr guter Familie stamme, ist ja nun klar erwiesen und habe ich ja stets behauptet.“

Nach kurzem Zögern gab Elisabeth zur Antwort, daß ihr Gemahl allerdings Baron Artur von Felsen und der Gesuchte sei, ebenso, daß nur ihre gegenwärtigen Verhältnisse sie beide veranlaßt hätten, den Barontitel in Amerika abzulegen. Man wolle ihr jetzt gestatten, so rasch als möglich sich entfernen zu dürfen, um nach Hause eilen und ihrem Gatten die Nachricht zu bringen, wie auch ihr Kind wieder sehen zu können.

Der Richter erklärte ihr, daß sie selbstverständlich frei wäre und gehen könne, wann und wohin es ihr beliebe; er freute sich auf-

richtig, daß ihre Unschuld glänzend an den Tag gekommen und nun auch eine so günstige Veränderung in ihren Verhältnissen eingetreten sei.

Das Johnsonsche Ehepaar bat die junge Frau um die Erlaubnis, sie nach Hause begleiten zu dürfen und alle drei verabschiedeten sich dankend von dem Richter, um zusammen schnellig nach der Felsenschen Wohnung zu fahren.

Ihr Gatte war zu Hause und seine Freude war unbeschreiblich, als er die geliebte Frau wieder in die Arme schließen konnte. Er berichtete, daß es ihm unmöglich gewesen, während dieser furchtbaren Zeit seine Geschäfte zu besorgen und er infolgedessen seine Stellung verloren habe.

„O, darüber dürfen Sie sich nicht betrüben,“ rief Herr Johnson, nachdem Elisabeth Herrn und Frau Johnson ihrem Gatten vorgestellt hatte, „denn am liebsten möchte ich Sie in meinem eigenen Geschäft haben und Sie sogar zu meinem Partner machen; aber ich fürchte, Sie werden das jetzt nicht mehr wollen, nachdem sich Ihre Zukunft so glänzend gestaltet hat.“

Artur warf einen fragenden Blick auf seine Frau, welche ihn alsdann mit einigen Worten von dem Tode seines Vaters und von der an das Gericht hierher gekommenen amtlichen Nachforschung nach einem Baron Artur von Felsen behufs Übernahme des Majorats in Kenntnis setzte. Herr von Felsen war sehr erschüttert und sagte mit Tränen in den Augen: „Auch das ist meine Schuld, denn ich weiß wohl, daß ich meinen lieben Papa durch mein unverantwortliches Betragen tief beleidigte und ihm großen Kummer verursachte.“

Nun wollte aber Elisabeth nach ihrem Kinde sehen, das inzwischen von dem Mädchen gut versorgt worden war, weshalb sich Herr und Frau Johnson verabschiedeten, doch nicht eher, bis die beiden Gatten das bestimmte Versprechen gaben, den heutigen Abend bei ihnen zu verleben, was auch von beiden endlich zugesagt wurde.

Pünktlich um die siebente Stunde abends fanden sich Artur und Elisabeth bei den neugewonnenen Freunden ein.

Sie erzählten denselben im Laufe der Unterhaltung ihre Lebensschicksale, wie sie der Wirklichkeit entsprachen. Namentlich konnte Artur kaum Worte genug finden, um die treue Liebe seiner jungen Gattin während der langen Zeit ihrer Prüfungen rühmend zu erwähnen. Elisabeth erzählte von ihrer glücklich verlebten Jugend im Elternhause und der seligen Tage der ersten Zeit ihrer Ehe in Berlin: indem sie fortfuhr: „Wir führten ein geselliges Leben und hatten einen großen Bekanntenkreis; mein Mann sah mir jeden Wunsch an den Augen ab. Meine Eltern und mein liebes Schwesterchen, sowie mein verehrter Schwiegervater besuchten uns abwechselnd, so daß uns damals nichts zu wünschen übrig blieb. Anfanglich blieb mein Gatte, so weit es der Dienst erlaubte, zu Hause und wir empfangen abends Gesellschaft, oder wir waren in solcher auswärtig. Später beredete ich selbst Artur, auch auszugehen und den Verkehr mit seinen Freunden wieder aufzunehmen, was er zuerst nicht wollte; endlich ließ er sich überreden, einmal in der Woche mit seinen alten Freunden wieder zusammen zu sein. Freilich wurden es nach und nach zwei und drei „Ausgehende“, doch war ich auch damit zufrieden, da ich nicht als Hausherrin gelten mochte.“ Dabei warf Elisabeth einen zärtlichen Blick auf ihren Gatten.

„Jetzt aber,“ unterbrach derselbe sie, „mußt du mir den Rest zu erzählen überlassen, denn was nun folgt, soll ganz der Wahrheit entsprechen und nichts beschönigt werden. Lassen Sie mich



Der japanische Marschall Oyama.
(Mit Text.)

meine Beichte ablegen. Ich fühlte mich bald wieder heimisch bei den Freunden und verfiel auch wieder in meinen alten Fehler; ich spielte und nach kurzer Zeit gewann die Leidenschaft volle Macht über mich, so daß ich keiner Aufforderung zum Spiel widerstehen konnte, trotzdem ich meinem Vater fest versprochen hatte, besonders nach meiner Verheiratung keine Karte mehr anzurühren. Doch ich will es kurz machen; der Teufel des Spiels hatte mich gänzlich in seiner Gewalt, immer toller trieb ich es, bis ich zuletzt alles dem Abgrunde zugeführt hatte, das Geld, das Glück und auch die Ehre. Ich mußte den Dienst quittieren und ging nach Amerika, dem Land der verkommenen Existenzen. Meine geliebte Frau litt natürlich unter diesen Verhältnissen unsäglich, doch kam nie ein Vorwurf von ihren Lippen; im Gegenteil suchte sie mich zu trösten, als alles zusammenbrach und die sogenannten guten Freunde sich zurückzogen, ja als selbst mein Vater mich nicht mehr sehen und nur meine Frau bewegen wollte, von mir zu gehen und in seinem Hause zu leben, was sie jedoch entschieden verweigerte. Ich selbst konnte sie vorerst nicht in mein Exil mitnehmen, wußte ich doch nicht, ob und wann es mir gelingen würde, Arbeit zu finden. So mußte meine liebe Frau einstecken noch in Berlin bleiben, allein in jedem ihrer Briefe bat sie mich dringendst, zu mir kommen zu dürfen und endlich schrieb sie ganz kurz, daß sie alle ihre Sachen zu Geld gemacht habe und mit der „Hammonia“ hierher kommen werde.

„Von meinem Vater wagte sie sich nicht zu verabschieden, da er wegen ihrer Weigerung, bei ihm zu leben, sehr verstimmt war und er überhaupt keinerlei Nachrichten von mir entgegennehmen wollte. Wie diese hochherzige Frau für mich und unser Kind hier gesorgt und gearbeitet hat, wissen Sie selbst am besten.“

„Ich will meine Beichte nun schließen und Ihnen meinen Entschluß, welchen ich nach reiflicher Überlegung gefaßt, mitteilen, daß ich das Majorat nicht antreten, sondern zugunsten meines jüngeren Bruders darauf verzichten werde. Nur die Besitzung am Rhein, welche aus dem Gesamtbesitzum ohne weitere Schädigung desselben ausgeschieden werden kann, will ich mir vorbehalten als unsern künftigen Wohnsitz, den meine liebe Schwiegermama und meine kleine Schwägerin mit uns teilen sollen.“

Ein Ausruf der Freude unterbrach den Baron. „Nach meinem geliebten Felseneck werden wir kommen?“ rief Elisabeth, „es war immer mein Herzenswunsch, dort zu wohnen, und nun soll er mir erfüllt werden.“

„Ja,“ fuhr der junge Baron fort, „da will ich mich ganz der Landwirtschaft widmen, und dort werden wir ein zufriedenes und, wie ich zu Gott hoffe, glückliches Leben führen; all' das danke ich diesem Engel, deren Name schon besagt, daß sie wie eine Heilige ist, denn wäre sie nicht zu mir gekommen, dann würde die Prophezeiung meines Vaters wohl eingetroffen sein, daß ich ein Vagabund geworden wäre.“

„Nun, meine liebe Elisabeth, ich darf Sie doch so nennen?“ begann Frau Johnson, „muß ich Ihnen allen, ganz besonders auch meinem lieben Gatten, ein Bekenntnis ablegen. Diese um so viele Jahre jüngere Frau gab mir eine Lehre, welche auf mein ganzes ferneres Leben einen großen und, wie ich hoffe, wohltuenden Einfluß ausüben wird. Heute hat mich unsere Tochter Ellen um Ver-

zeihung wegen ihres unliebenswürdigen Wesens; sie gelobte mir unter Tränen Besserung und Gehorsam, wie auch, mich wie ihre eigene Mutter herzlich lieben zu wollen. Auf meine Frage, woher ihre mich sehr erfreuende Sinnesänderung komme, gestand sie mir, daß Sie, liebe Elisabeth, sie durch Ihre ernstlichen Vorhalte gezwungen hätten, ihr bisheriges Unrecht einzusehen. Aber auch ich selbst fühle mich schuldig und bekenne hier reuig, daß ich große Fehler machte, die ich künftig gewiß nach Kräften abzulegen bemüht sein werde. Als ich in das Haus meines Gatten kam, war ich selbst noch sehr jung und nahm die Pflichten, welche ich Ellen gegenüber an Stelle ihrer seligen Mutter zu erfüllen hatte, viel zu leicht.“

„Ich bin dem Kinde nicht mit dem nötigen Liebe und Nachsicht entgegen gekommen, die es beanspruchen konnte.“

„Außerdem habe ich auch oft Vergnügungen in Gesellschaft gesucht, während ich mich meinen Kindern hätte widmen sollen, ganz besonders an dem Abende, wo mein kleines Töchterchen ohne Ihre Hilfe wahrscheinlich gestorben wäre. Daß dies ein großes Unrecht war, lehrte mich Elisabeth und ich danke es ihr mein Leben lang von Herzen. Ich werde Ellen als teures Vermächtnis an mein Herz nehmen und ihr nie mehr Gelegenheit geben, die Stiefmutter in mir zu sehen,“ schloß Frau Johnson sehr bewegt.

„Gott sei Dank,“ fiel Herr Johnson mit gerührter Stimme ein, „durch ein Unglück ist nun viel Glück in unser Haus gekommen; auch ich kann Ihnen, verehrte Frau Baronin, nur herzlich danken, Sie brachten Frieden und Segen, und auch ich werde Ihnen dies nie vergessen.“

Nun bat Frau Johnson ihren Gatten, Ellen doch herbeiholen zu dürfen, was er natürlich ganz gerne erlaubte.

Ellen fiel mit Tränen in den Augen der geliebten Lehrerin um den Hals und flüsterte ihr herzlichsten Dank ins Ohr.

Mit einer innigen Umarmung schlossen alsdann Mutter und Tochter ein stilles Gelöbniß aufrichtiger Liebe und Treue.

Auch die alte Betty mußte kommen und wurde ihr auf ihre herzliche Bitte von Elisabeth alles Böse, was sie ihr angetan, verziehen.

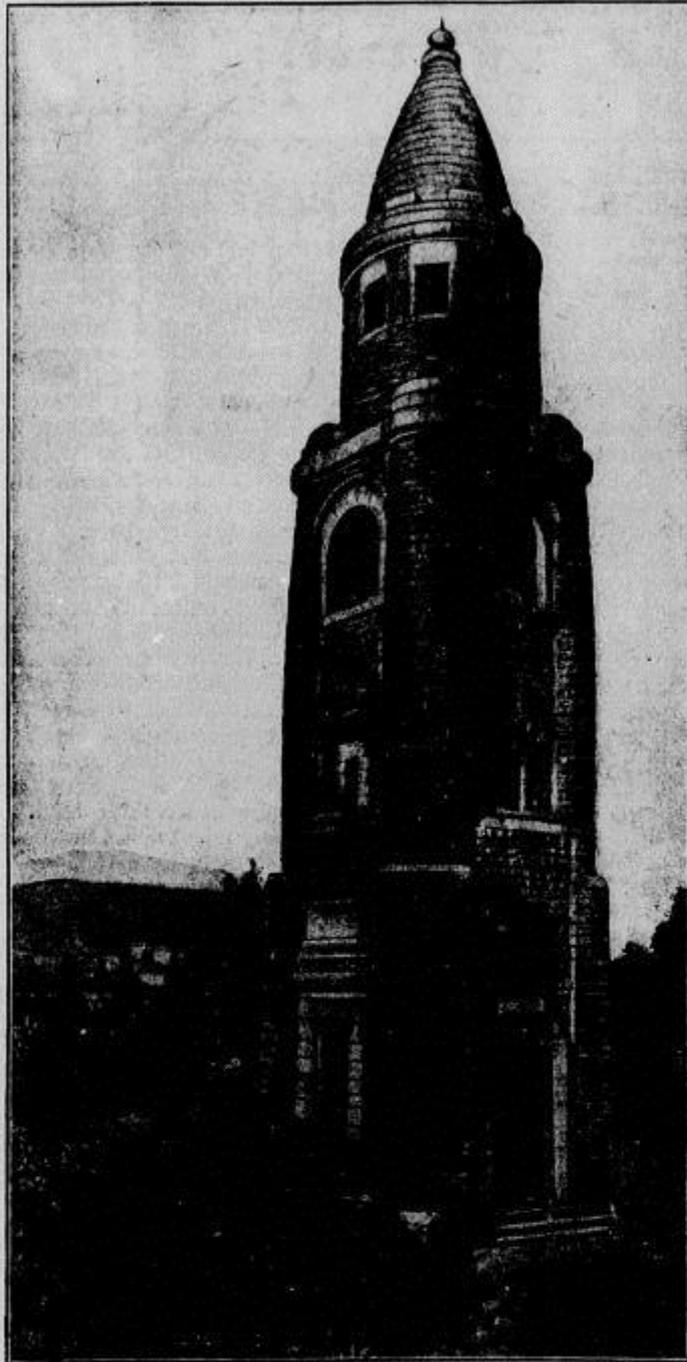
Als sich die Glücklichen zu später Stunde trennten, versprachen sie einander, noch recht viele Stunden zusammen zu verleben, ehe das junge Paar wieder in die alte Heimat zurückkehrte.

Sechs Wochen nach dem so glücklich beschlossenen Abend gaben Herr und Frau Johnson mit Tochter ihren lieben Freunden, die mit der

„Hammonia“ nach Deutschland reisten, bis an Bord das Geleite, mit der bestimmten Zusage, sie bald in der wiedergewonnenen Heimat zu besuchen.

Noch lange aber winkten, innig aneinandergeschmiegt, Artur und Elisabeth, welche ihren kleinen Liebling auf den Armen hielt, von dem Deck aus den zurückbleibenden Freunden Abschiedsgrüße zu.

„Möge es ihnen in der neuen Heimat gut gehen und gebe Gott seinen Segen auf ihrem ferneren Lebenswege!“ sagte mit tiefer Mühsung Frau Johnson, „ich bedauere sehr, daß ich den inneren Wert der jungen Frau erst so spät erkannte. Wie viele frohe und genussreiche Stunden hätten wir mit den liebenswürdigen Menschen verleben können.“



Der am 19. Juni eingeweihte Bismarck-Turm auf dem Hainberge bei Aisch, der erste Bismarck-Turm in Osterreich. (Mit Text.)
Nach einer photographischen Aufnahme von W. Beez in Aisch.

„Na, meine liebe Frau,“ bemerkte Herr Johnson schalkhaft lächelnd, „wer weiß, ob du in Wirklichkeit so freundlich gewesen wärest, wenn du nicht in Erfahrung gebracht hättest, daß die junge Frau eine Baronin ist?“

„Ach, du bist grausam ungerecht,“ rief Frau Dora, „ich war doch schon halb besonnen, als unser Hausarzt sagte, daß nur das rasche Eingreifen und die geeigneten Mittel, welche unsre junge Freundin angewandt hatte, unsrem Liebling tatsächlich das Leben errettete.“

„Lieber Papa,“ begann nun Ellen mit von Tränen erstickter Stimme, „wann darf ich meine geliebte Elisabeth besuchen? Denkt nur, liebe Eltern, sie hat mir noch erlaubt, sie „du“ und Elisabeth zu nennen, ist das nicht sehr lieb?“

„Mein liebes Kind, ich verspreche dir und deiner Mama, daß, sobald sich unsre Freunde in der neuen Heimat eingewöhnt haben, wir unsre Reise zu ihnen antreten werden.“

Sechs Jahre befanden sich Artur und seine Gemahlin auf ihrem Besitz am Rhein und drei reizende Kinder wuchsen zur Freude des Elternpaares heran.

Das zweitälteste Kind war der Stammhalter, ein blondgelockter Knabe, das Ebenbild seines Vaters.

Die treuen Freunde aus Amerika fanden sich jedes Jahr bei ihnen ein und verlebten stets einige fröhliche Wochen mit dem jungen Paare.

Baron Artur sagte oft zu seiner schönen Frau:

„Ich bin froh, gelernt zu haben, daß der Mann die heilige Verpflichtung hat, für seine Familie zu sorgen.“

Und er arbeitete und sorgte redlich und mit bestem Erfolg für die Seinen. Trotzdem er nun einen Erben besaß, bereute er nie, auf das Majorat verzichtet zu haben, denn nach seiner Ansicht wäre er niemals ein so in sich gefestigter Charakter geworden, welcher er nun tatsächlich war.

Unter seiner energischen Mitarbeit aber brachte das Schloßgut, das er durch bedeutende Landerwerbungen nach und nach zu einem gewaltigen Komplex arrondierte, sehr große Erträge, so daß die Gatten bereits ein schönes Kapital für ihre Kinder zurücklegen konnten.

Auch die Großmama fühlte sich in dem Kreise ihrer lieben Kinder und Enkel froh und glücklich.

Sophie, die Schwester der Baronin, hatte indessen die längst schon gewünschte Hofdamenstelle bei ihrer „durchlauchtigsten Frau Patin“ erhalten und ist nun die Braut eines hohen

Staatsbeamten. Arturs einziger Kummer ist jetzt nur noch der, daß sein edler, guter Vater die Umkehr des Sohnes zum Guten nicht mehr erleben durfte.

Gott gebe dem geprüften Paare auch auf ihrem ferneren Lebenswege noch viel „Glück und Segen!“

Jerrold und der Verkäufer.

Das größte Vergnügen des berühmten englischen Humoristen und Dramatikers Douglas Jerrold war, jemand einen Bissen zu spielen. Mochte es nun ein Freund oder ein Feind, ein Bekannter oder ein Wildfremder sein, wo sich ihm Gelegenheit bot, führte er seine Schwänke aus. Einst betrat er ein Eisenwarengeschäft in London und forderte von dem Verkäufer den ersten Band von Macaulays „Geschichte von England“.

„Wir verkaufen keine Bücher, mein Herr,“ antwortete der Verkäufer überlegen lächelnd, „dies ist ein Eisenwarengeschäft.“

„Ach, das ist mir einerlei,“ erwiderte Jerrold, „es kann ein Kalbleberband oder auch in Morocco gebunden sein.“

„Aber dies ist keine Buchhandlung,“ ruft der Verkäufer laut, den Herrn für taub haltend.

„Na, ja, mir ist es recht. Packen Sie es aber bitte recht sorgfältig ein, es ist als Geschenk für einen Verwandten bestimmt.“

„Wir verkaufen keine Bücher, Herr!“ schreit der Verkäufer mit aller Lungenkraft.

„Doch ehe Sie es einpacken, junger Mann, möchte ich meinen Namen und eine kleine Widmung hineinschreiben.“

„Herr!“ kreischte der Verkäufer jetzt rot im Gesicht vor Ärger, „können Sie denn nicht sehen, daß Sie in einem Eisenwarenladen sind und nicht in einer Buchhandlung?“

„Sehr wohl,“ antwortete Jerrold freundlich lächelnd, „dann werde ich eben so lange warten, ich habe keine Eile.“

Der Verkäufer eilte in heller Verzweiflung in das hinter dem Laden gelegene Kontor und rief dem Eigentümer des Geschäfts zu, er möge doch einmal rasch herauskommen, es wäre ein Verrückter im Laden.

„Was steht zu Diensten, was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte der Geschäftsinhaber.

„Ich möchte eine kleine, feine Nagelfeile, etwa drei Zoll lang, kaufen. Haben Sie welche?“ sagte Jerrold unbefangen.

„Aber gewiß, mein Herr,“ versicherte der Kaufmann und warf seinem Verkäufer, der mit vor Verwunderung offenem Munde dabei stand, einen Blick zu, der ihm deutlich sagte, daß er ihn eher für



Die in der Saalburg angebrachte Gedenktafel für Theodor Mommsen, die am 16. Juni enthüllt wurde. (Mit Text.)



Angenehme Heimfahrt. Nach dem Gemälde von Wilh. von Diez. (Mit Text.)

und glücklich. Sophie, die Schwester der Baronin, hatte indessen die längst schon gewünschte Hofdamenstelle bei ihrer „durchlauchtigsten Frau Patin“ erhalten und ist nun die Braut eines hohen

einen Verrückten halte, als den freundlichen Herrn, der eine einfache, kleine Feile kaufen wollte. Zerold nahm die Feile, bezahlte und verließ freundlich grüßend den Schauplatz seiner letzten Tat.

W. St.

Am See.

bleib ruhig doch und stille,
Du wilder, dunkler See,
Damit mein Auge forschend
Dir in die Tiefe seh'.

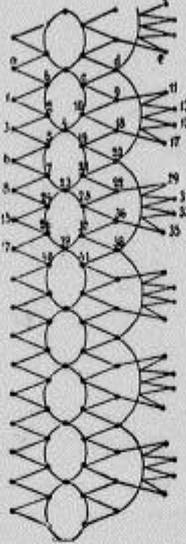
Damit mein Herz ermesse,
Ob wilder, dunkler See,
Du trüber als mein Leben,
Und tiefer als mein Weh.

Wilhelm Cavillieri.

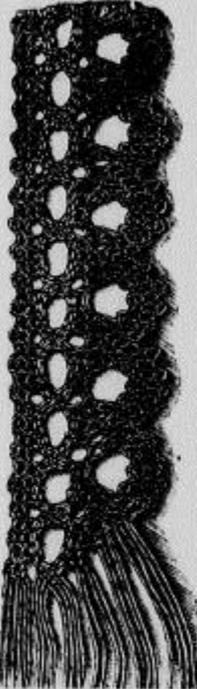


Gestöpelte Spitze für Wäschegegenstände.

Die ca. 2 1/2 Zentimeter breite Spitze, durch deren Schlangelinientour ein farbiges Bändchen zu leiten ist, wird mit weißem Zwirn Nr. 60 und 13 Paar Klöppeln gearbeitet. Man befestigt in den Punkten a, d und e je 3 Paar, in Punkt b und c je 2 Paar Klöppel und beginnt mit dem Handst. links bei Nadel 1, Klöppelt dann in Reihenfolge der Zahlen. Bei Nadel 4 geht das fünfte Paar im Leinest. durch b. 6te u. 7te P. und das 4te P. durch die beiden rechtsfolgenden, Nr. 4 wird in die Mitte dieser vier verflochtenen Paare gesteckt. Das 2te, 3te und 8te P. geht stets in gerader Linie, einmal gedreht, durch die Spitze. Mit dem 9ten und 10ten P. führt man 1 Kreuzst. aus, steckt Nadel 9 in die Mitte desselben. — Das rechtsliegende P. geht dann in Zickzacklinien durch die letzten 3 P. Wegen Raum mangels mühten die Zahlen 12, 14, 16, 30, 32 und 34 in dem Klöppelbrief fortgelassen werden.



Klöppelbrief zur Spitze.



Der japanische Marschall Dyama. Vorstehend bringen wir das Porträt des japanischen Marschalls Dyama, der zum Vizelkönig und Höchstkommmandierenden in der Mandchurie ernannt wurde. Iwas Dyama ist 62 Jahre alt und hat seine militärische Ausbildung in Frankreich erhalten. Er sollte 1870 als japanischer Militärbevollmächtigter den deutsch-französischen Krieg mitmachen, wurde aber bald nach seiner Ankunft in Paris mit eingeschlossen und bekam so von eigentlicher Kriegsführung wenig zu sehen. Zwei Jahre später wurde er als Oberst nochmals nach Frankreich geschickt, wo er nun einen dreijährigen Lehrkursus durchmachte. Mit besonderem Eifer studierte er die Befestigungsarbeiten und die Übungen der Festungsartillerie. Von ihm gingen dann auch die Vorschläge zu den ersten großen Festungsbauten in Japan aus. Zwölf Jahre später trat er abermals eine Studienreise nach anderen europäischen Staaten an, und nach seiner Rückkehr war er jahrelang Kriegsminister seines Heimatlandes. 1891 trat er in den Frontdienst zurück, im chinesisch-japanischen Kriege wurde er Oberstkommmandierender der zweiten Armee, als welcher er im November 1894 Port Arthur und im Februar 1895 Weihaiwei einnahm. Infolge dieser Verdienste erhielt er den Rang eines Feldmarschalls und zugleich wurde er zum Marquis ernannt. 1899 trat er an die Spitze des Generalstabs, so daß ein großer Teil der vorbereitenden Arbeiten zu dem jetzigen Feldzug von ihm geleistet wurde.

Der erste Bismarkturm in Österreich. Im äußersten Nordwesten Böhmens erhebt sich auf dem Gipfel des 752 Meter hohen Hainberges unweit der Industriestadt Alsch seit Herbst vorigen Jahres das stattliche Bauwerk eines Bismarkturmes. Zum Unterschied von den im Deutschen Reich üblichen Bismarck-Säulen ist er jedoch nicht allein ein Zeichen der Erinnerung an den Eisernen Kanzler, sondern zugleich ein Aussichtsturm, der auch insofern ein besonderes Interesse beansprucht, als er das erste Denkmal ist, das dem Fürsten Bismarck innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle errichtet wurde. Das monumentale Bauwerk besteht aus Granit und hat eine Höhe von 34 Metern. Im Innern fährt eine steinerne Wendeltreppe zu den vier Podesten empor, die je in Geschoßhöhe als Rundgänge von der Treppe aus betreten werden können und einen freien Ausblick gewähren. Von dem obersten Turmgeschosse gelangt man auf einer eisernen Auswärtstiege bis in die Kuppel. Der Turm, der auch äußerlich durch seine Form auffällt, hat gegenüber den meisten anderen Aussichtstürmen den wesentlichen Vorzug, daß er von jedermann und bei jedem Wetter mit Leichtigkeit bestiegen werden kann. Mit dem Bau, der

dem Acker Baumeister Ernst Hausner übertragen worden war, wurde im September 1902 begonnen, und im Spätherbste 1903 stand das Werk vollendet da. Die Aussicht von der Höhe des Bismarkturmes wirkt geradezu überaus raschend. Der Blick schweift gleich weit hinein nach Sachien und nach Bayern wie ins Böhmerland, und das entzückende Panorama, das sich hier oben dem Wanderer erschließt, ist überwältigend. Der Hainberg, der vor einem halben Jahrhundert noch wüst und lahl war, wurde später bepflanzt und gilt heute mit seinen äppigen Nadelwaldbeständen als eine „Perle des Acker Gebietes“.

Die Gedenktafel für Rommeln, welche im Auftrage Kaiser Wilhelm (ebenso wie die Büste des großen Geschichtsschreibers) von Bildhauer Göt. Berlin ausgeführt wurde, ist in der Waffenhalle der Saalburg angebracht worden, die der deutsche Kaiser gelegentlich des Gordon Bennett-Rennens besuchte. Bei der Feierlichkeit anwesend waren auch zwei Söhne Rommells Bildhauer Göt., der für die Saalburg auch die Büsten der römischen Kaiser Hadrian und Alexander Severus ausgeführt hat, wurde aus diesem Anlaß zum Professor ernannt.

Angenehme Heimfahrt. Unser Bild mahnt ein wenig an vergangene Zeiten. Der gute alte „Schwager“, der Postillon, steht ja auf dem Kutscherbrett, und der „blinde Passagier“ auch. — Übrigens scheint der blinde Passagier, den Wilhelm von Diez an die Seite des Schwagers gesetzt hat, recht blanke Augen zu haben. —



Unangenehme Zustimmung. „Mein erster Mann war viel netter als du; ich wünschte, er wäre noch am Leben.“ — „Ich auch!“

Die größte Ehre, welche ehemals einem Porten in Persien widerfahren konnte, war, wenn der Schah ihm in Anwesenheit des ganzen Hofes bei großer Audienz den Mund mit goldenen Münzen füllen ließ.

Starke Einbildung. Warum ist denn der Geschäftsdienst Johann seit neuester Zeit so hochsnasig? — „Dem sind seine Chefs seit zwei Monaten das Gehalt schuldig und da bildet er sich jetzt ein, daß er an dem Unternehmen finanziell beteiligt ist!“

Geflügelzucht. Im August läßt man nicht mehr brüten, da solche Spätküken keinen Wert haben. Die Hausfrau sammelt die Augustküken zur Aufbewahrung für den Winter und legt sie dann in Kaltwasser ein. Hühner, die noch nicht abgemauert haben, füttert man mit Gerste und Mais, damit sie die Raufer leichter überleben. Bei den meisten Arten unseres Hausgeflügels hört infolge der Raufer auch die Vegetativität auf. Im Tauben-schlag entfernt man die Nistgelegenheiten, um weiteres Brüten zu verhindern.

Ameiseneier, die ein unentbehrliches Insektenfutter für korbtierfressende Vögel sind, werden im Sommer von der Waldameise gesammelt. Die Nester der Ameisen werden in ein Sieb gehoben und die Nadeln ausgeföhrt. Die Ameisen läßt man auslaufen oder bringt sie mit den Eiern schnell auf kurze Zeit in gelbe Ofenhitze. Die Ameiseneier werden dadurch getrocknet und für den Winter haltbarer. Vielerorts ist aber das Ameiseneiersammeln von den Behörden verboten und wird als Forstfrevel bestraft, um der Ausrottung der nützlichen Waldameise vorzubeugen.

Gewächshäuser, in welchen Rosen, Feigen, oder auch Wein ausgepflanzt ist, müssen während des Sommers reichlich gelüftet werden, dadurch wird das Auskommen von Ungeziefer, ganz besonders der Schilblaus, ziemlich sicher verhindert. Bei Rosen schneidet man alles Überflüssige und zu dicht stehende Holz aus, während man die kräftig treibenden Sprößlinge gut anbindet.

Das Bugen der Ackerpferde wird leider noch zu häufig sehr vernachlässigt. Man sollte das Bugen stets im Freien vornehmen, da der Bugstaub die Augen der Pferde angreift.

Außerdem ist stets mit dem Abstäuben mittelst eines Stäubers aus Pferdehaaren oder besser mit dem Abreiben der Haut gegen den Strich mit weichem Stroh zu beginnen. Es hat dies den Vorzug, daß die Haut erwärmt, ihre Ausdünstung befördert und der auf den ersteren liegende Staub gelockert wird und junge Pferde auch schneller an das Bugen gewöhnt werden.

Rebus.

B | A R

Richard Böcke.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Sonett.

Du hast mich öfters an der Hand,
Und sieh' ich bin auch in der Wand.

Rätsel.

Nach über Flüsse und Bäche gepannt,
Mich führt der Wustlers sichere Hand.
In anderer Deutung bin Waffe ich auch,
Der Wilde hat oft mich beim Kampf im Gebrauch.

Julius Falk.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Der Scharade: Abend, Mahl, Abendmahl. — Des Logogriffs: Eden, Aken, Oden.
Des Bilderrätsels: Auch das härteste Eis zergeht in der Sonne.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.